

Max Hellstern, Malerei auf Beton in der Jugendherberge der Stadt Zürich

Autor(en): **Gisel, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cementbulletin**

Band (Jahr): **34-35 (1966-1967)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-153474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CEMENTBULLETIN

DEZEMBER 1967

JAHRGANG 35

NUMMER 24



1

Max Hellstern, Malerei auf Beton in der Jugendherberge der Stadt Zürich. Bauherr: Stadt Zürich, 1964–1966

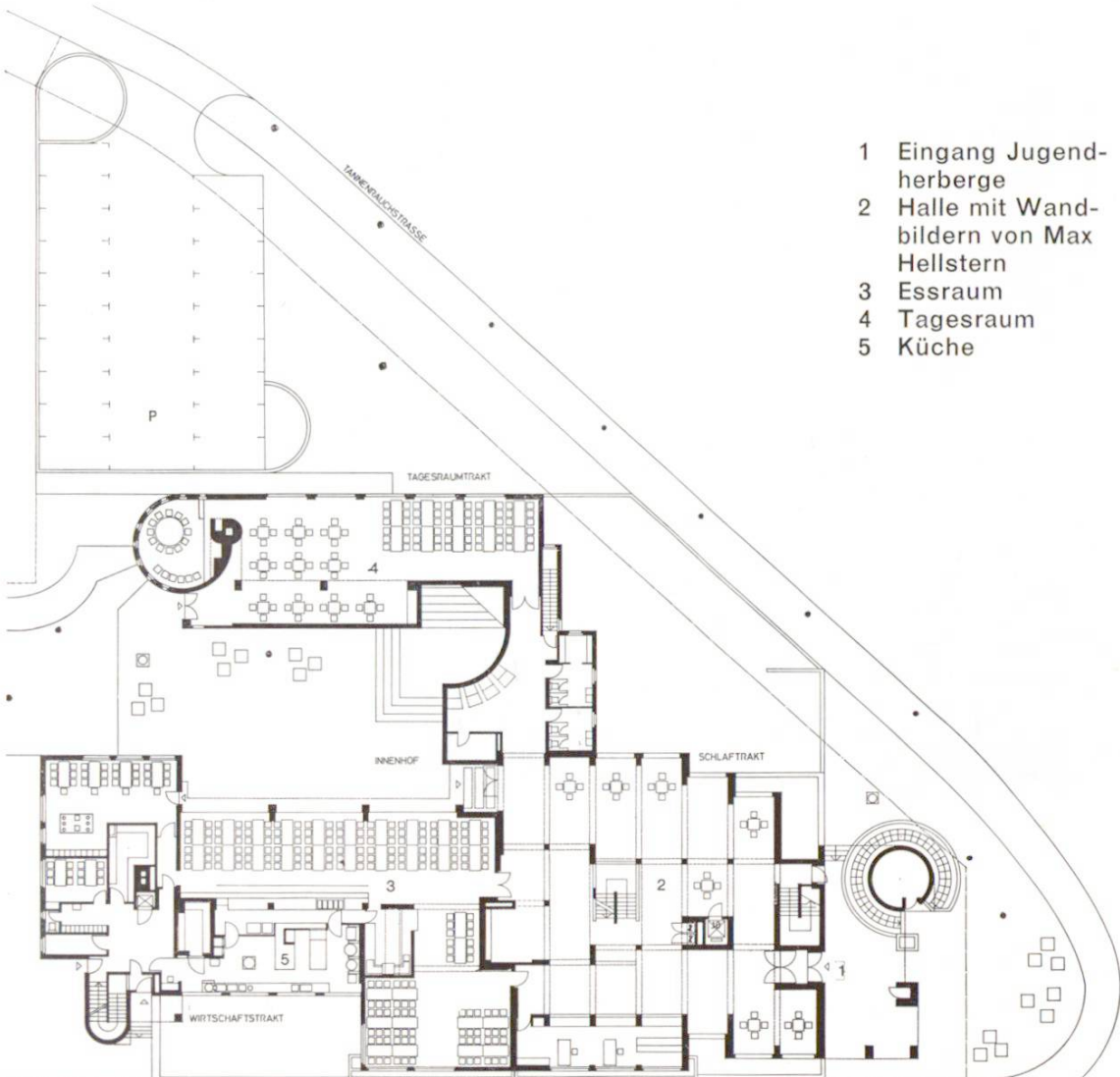
Ernst Gisel, Architekt BSA/SIA, Zürich

Mitarbeiter: Erhard Erdt, Architekt



2

3



- 1 Eingang Jugendherberge
- 2 Halle mit Wandbildern von Max Hellstern
- 3 Essraum
- 4 Tagesraum
- 5 Küche

T.F.B.

Heute unterscheidet sich eine Stadtjugendherberge kaum von einem beliebigen guten Hotel. Etwas Anonymes hat die einstige Wandervogelstimmung abgelöst. Die Erzieher richten ihre Verantwortlichkeit auf neue Ebenen, in deren Geist auch die Bauaufgaben formuliert werden. Eine weltoffene Ausstrahlung lässt in Zürich-Wollishofen das Trennende der Landesgrenze vergessen. Den Bau kennzeichnet eine eigenartige Verbindung von südlicher Klarheit und Nordischem, und aus allem spricht die Selbstverständlichkeit, mit der Architekt Ernst Gisel den jungen Menschen einen höheren Anspruch zumutet. Jeder wird auf seine Art die geistige Landschaft des Erdgeschosses mit seinen überraschenden räumlichen Durchdringungen erleben, das Lebendige des reich geformten Sichtbetons, die unerwartete Folge von Räumen, in der kleinen Rotonde mit dem Feuer endend. – Dem Maler Max Hellstern waren die architektonischen Voraussetzungen natürliche Weisung für seine Arbeit. Der Zauber eigener Erinnerung an schattige Kühle in den Mauern einer südlichen Herberge steigert sein Erleben dieses

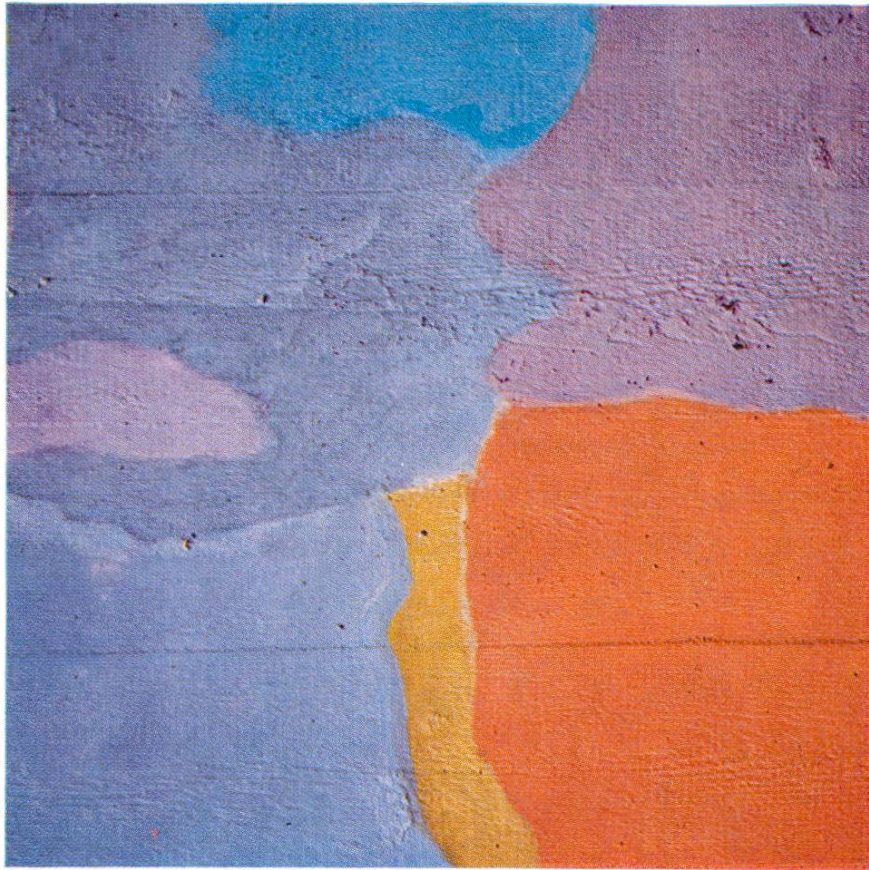
4





5

Raumablaufs und weckt in ihm das alte Bild von unsichtbarem Geleit im Märchen: das verheissene Ziel ist verborgen, die sonst vertraute Natur erscheint als Reich kleiner Geister, die eins mit ihr sind, mit Baumwipfeln, Wind, Wasser, Regenbogen. Hellstern will in seinen geheimnisvollen Landschaften dieser faszinierenden Vermischung von Traum und Wirklichkeit Ausdruck geben, dem Gast der Herberge als freundliche Erinnerung an eine seltsam versponnene, aber heile Welt, in der unsere Seele heimisch ist, irgendwo jenseits der in Kunst und Architektur sonst so freigiebig dargestellten Welt der Zerrissenheit. – Alle Arbeiten befinden sich in der Empfangshalle. Drei Landschaften strahlen auf Bezirke, in denen man sich hauptsächlich aufhält, und eine vierte liegt am Weg zum Aufenthaltsraum. Den Zugang zum Speisesaal bezeichnet ein feines Stilleben. Hellsterns Malerei erscheint auf dem Beton



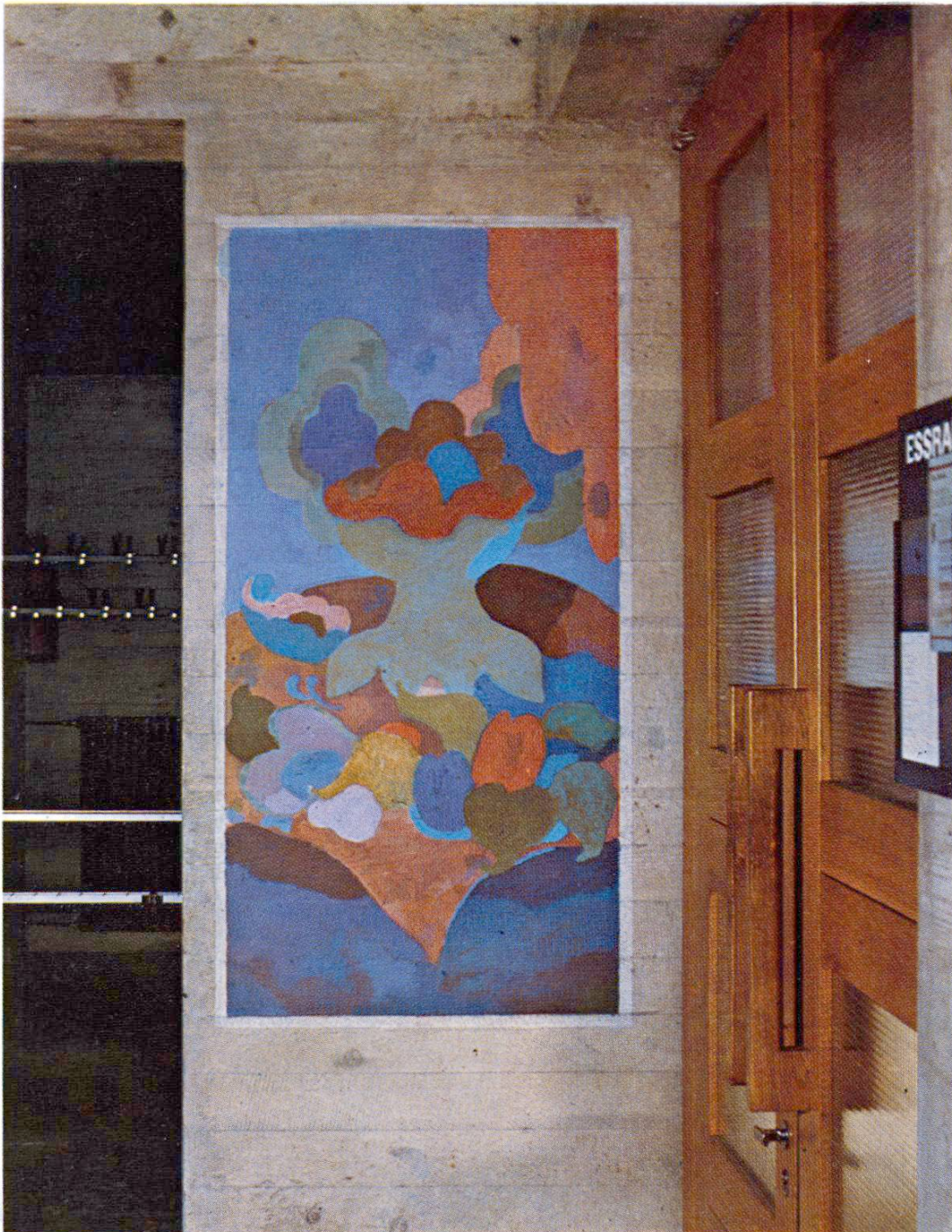
6

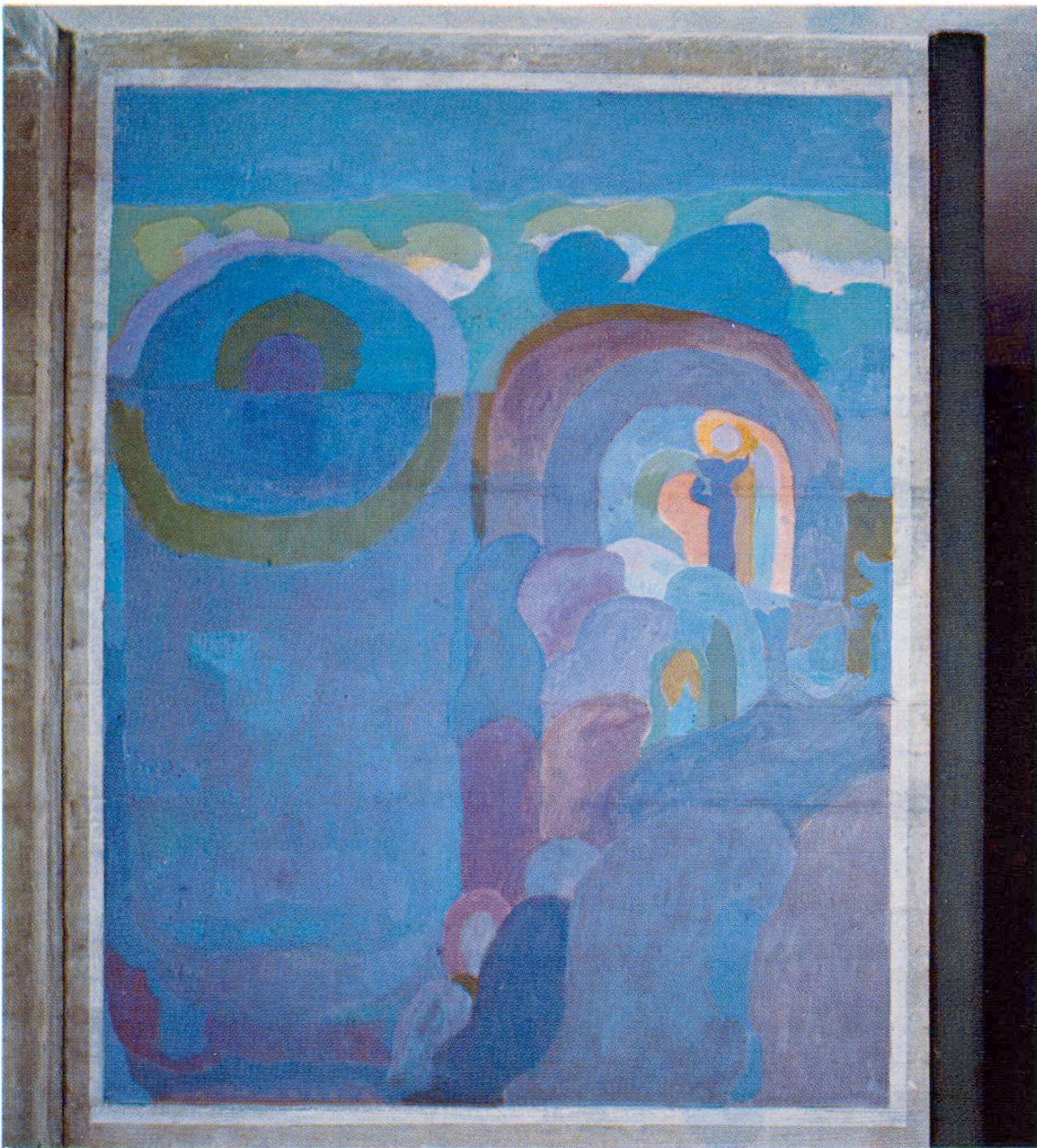


7

so gewichtslos, dass man an Projektionen denkt. Ein schmaler weisser Streifen deutet das Ende des Bilderbereiches zwar an, doch ohne das Ganze der Betonfläche zu unterbrechen. Der Beton wurde vor dem Malen wie üblich neutralisiert. Hellstern verwendete für die Ausführung eine Acryldispersion von Alois Diethelm Zürich, die in einer reichen Skala mit besten Farbkörpern hergestellt wird und in Leuchtkraft und Transparenz – vor allem in diesem dünnen Auftrag – der Ölfarbe nahekommt. – Die Eigenart von Hellsterns Malerei gibt sich besonders deutlich zu erkennen, wenn wir ein Detail betrachten. Auffallend ist die Vorliebe für Pastelltöne. Dem jeweiligen Farbton entsprechende Flächen berühren sich in sinnvoller Nachbarschaft und verbinden sich zu einem Ganzen von

8





9

poetischer Reinheit. Diese aktuelle Malerei hat schon um ihrer selbst willen, also ohne erkennbaren Gegenstand, Anspruch auf Bestand. Aber Hellstern lässt selten – hier vielleicht am ehesten im Stilleben – seine Arbeit in einem so einfachen Sinn gelten. In den meisten Werken führt ihn seine innere Beziehung zum Surrealen zu zarten literarischen Überlagerungen, mit denen er den rein ästhetischen Bereich seiner Kunst sprengt zugunsten einer Aussage aus dem Bereich des Halbbewussten oder Unbewussten. Ein Ausdruck echter Geistigkeit, oft auch etwas Sakrales, bestimmen seine Aussagen selbst dort, wo sie sich liebenswürdig-spielerisch geben wie auf den Bildern der Jugendherberge.

Marianne Gisel

Zu jeder weiteren Auskunft steht zur Verfügung die
TECHNISCHE FORSCHUNGS- UND
BERATUNGSSTELLE DER SCHWEIZERISCHEN ZEMENTINDUSTRIE WILDEGG,
Telephon (064) 53 17 71

Literaturhinweis: «Werk», Heft 3/1967
«Casabella» No. 319/1967
Farbaufnahmen: F. Maurer, Zürich und J. Scherrer, Dübendorf
5. Abb.: Fred Waldvogel, Zollikon ZH

10

